

# Das Wehrwesen an der Schweiz. Landesausstellung

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **12 (1939)**

Heft 8

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-516462>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**DER FOURIER**

---

**OFFIZIELLES ORGAN DES SCHWEIZ. FOURIERVERBANDES**

---

**Das Wehrwesen an der Schweiz. Landesausstellung.**

(Pr.) Es wäre nicht möglich, das Wesen der Schweiz zu beschreiben, ohne ihre Bereitschaft zur militärischen Verteidigung zu erwähnen. Der Wille, sich jedes Angreifers zu erwehren und das selbstverständliche Einwilligen in die kleinen und grossen Opfer, die dafür gebracht werden müssen, stand am Anfang der Eidgenossenschaft und erfüllt auch heute unser Leben und Denken.

Die Schweizerische Landesausstellung gibt in ihrer Abteilung „Heimat und Volk“ Auskunft über die Grundlagen des Gemeinwesens, in dem sich die Schweizer zusammengefunden haben. Eine dieser Grundlagen ist der gemeinsame Wehrwille. Wer der Höhenstrasse auf dem linken Ufer folgend, die Darstellung von Heimat und Volk betrachtet, gelangt über eine offene Fahngasse zum breiten Tor eines kühlen Raumes. Helle Wände schliessen sich über einem Boden aus rauhem Tessiner Granit zu einem Saal, der mit wenigen Worten und wenigen Gebärden daran erinnert, dass seit 650 Jahren die Schweiz ihren Willen zur Verteidigung ausgesprochen, verbrieft und geübt hat. Jeder wird aus dem Schwung und der Entschlossenheit der vom Bildhauer Brandenberger geschaffenen hohen Soldatengestalt im Hintergrund des Raumes, der klaren Kürze der wenigen Sätze an den Wänden die Frage lesen, ob auch er bereit ist, jederzeit der Grösse dieser vielhundertjährigen und immer erneuerten Tradition durch seine eigene Haltung zu entsprechen.

Dass der Wille zur Landesverteidigung in unserem Volke lebendig ist und dass sich auf ihm eine schlagkräftige, rasch bereite und durch und durch moderne Armee aufbaut, beweist die anschliessende Ausstellungsgalerie mit knappen Argumenten. Die Schweiz will sich verteidigen.... Vor dem Besucher gleiten Bilder von Mitbürgern in ihrem alltäglichen Beruf vorüber, begleitet vom Bild desselben Mannes, der alljährlich diesen Beruf mit dem des Soldaten vertauscht. Eine zweite Bilderreihe zeigt, wie Offizier, Unteroffizier und Soldat freiwillig jahraus jahrein an der Förderung ihres militärischen Könnens arbeiten. Wer nicht Soldat ist, sucht im Rahmen freiwilliger Organisationen der Armee Dienste zu leisten.

Die Schweiz kann sich verteidigen.... Die Galerie verbreitert sich, und hier erhält der Laie und der Zweifler die Antwort auf die Frage, wie denn ein kleines Land sich gegen die Armeen von Grossmächten zu behaupten wisse. Unser erster Verbündeter ist unsere eigene Landschaft. Berge, Flüsse, Wälder, Nebel behindern Angriffe am Boden und aus der Luft. Sie bieten dem entschlossenen Verteidiger

Gelegenheit zu kühnen Handstreichern und unterstützen ihn im zähen Widerstand. Erfolgreich sich verteidigen kann aber nur eine gut ausgebildete, zum Manövrieren, zum Angriff geschulte Armee. Ein Ausschnitt aus einer Voralpenlandschaft zeigt, wie sich die Infanterie im Gelände einnistet und wie sie dank wohlüberlegter Aufstellung ihrer Waffen mit ihrem Feuer dem Feinde die Annäherung unmöglich machen kann. Die Infanterie hat zur Verteidigung und zum Angriff die modernen Hilfsmittel erhalten, die ihr nötig sind; ein Vergleich ihrer Bewaffnung 1914 und 1939 beweist es. Bilder aus der Rekrutenschule zeigen das Werden des Soldaten, aus den Wiederholungskursen die vielgestaltige und intensive Arbeit, die alljährlich zur Förderung des technischen Könnens, der soldatischen Haltung des Einzelnen und des Zusammenhalts der Truppen aufgewendet wird. Die so aufgebaute, so ausgebildete Armee ist ständig bereit zum Schutze der Grenzen. Alarm, Bereitschaft des Grenzschatzes, Mobilisation der Truppen nahe dem von ihnen zu übernehmenden Abschnitt und schliesslich die Vereidigung durch einen Vertreter der Regierung werden in einer weitem Bilderreihe gezeigt. Erinnerungsstücke an die letzte Bewährungsprobe unserer Armee während der Jahre des Weltkrieges unterstreichen die Darstellung unserer Bereitschaft.

Eine Armee ohne kriegsbereites Hinterland könnte nicht lange ihre Aufgabe erfüllen. Eine dritte Reihe von Bildern zeigt, dass grosse Vorräte von wichtigen Rohstoffen bereits angelegt sind und mahnt zur weitem Förderung dieser Bestrebungen. Alles aber bleibt tote Materie, wenn nicht eine entschlossene Bevölkerung, Frauen und Männer, die Arbeitsplätze der Kämpfer an der Front auszufüllen suchen und die vielfachen Aufgaben erfüllen würden, die für das zivile und militärische Leben wichtig sind. Weit im Hinterland schützen Jagdflugzeuge und Fliegerabwehrbatterien die lebenswichtigsten Zentren vor dem Angriff eingedrungener Luftstreitkräfte, und die Organisation des Luftschutzes bekämpft die Folgen feindlicher Angriffe.

Als Zusammenfassung aller dieser Massnahmen wird, mitten in diesem Bezirke, in einem Relief ein Ausschnitt aus der Schweizergrenze gezeigt und wie er mit Hilfe von Zerstörungen, Sperrern und dem Feuer unserer Truppen zur Festung wird. In einer zweiten reliefartigen Darstellung erscheint die Zahl der unmittelbar von den Organisationen der Landesverteidigung erfassten Personen.

Die Schweiz muss sich verteidigen.... Die rechtliche und politische Verpflichtung der Schweiz zu einer wehrhaften Haltung wird durch einige der jüngsten Aeusserungen des Auslandes zu unserer Neutralität illustriert, die alle auf deren bewaffneten Charakter anspielen. Durch ihre Lage im Herzen Europas und im Gebiete der wichtigsten Alpenübergänge findet die Schweiz eine weitem überzeugende Rechtfertigung ihres Bestehens; dies bedingt aber, dass sie die Pässe hüten will und kann. Ein Hinweis auf die Lage als Passland leitet über zu einer eindruckvollen Darstellung der Folgen einer ungenügenden Kriegsbereitschaft, wie sie vor 140 Jahren vorlag. Das Thema wird weitem erläutert durch Beispiele einer Bedrohung der Schweiz im Zusammenhang mit den Konflikten zwischen europäischen Grossmächten in der näheren Vergangenheit.

Mahnend wird dem Besucher noch einmal die ernste Bedeutung unserer Wehrkraft in Erinnerung gerufen, wenn er jenseits des Hofes, auf dem sich die Galerie öffnet, an einer riesigen Wand in der eindringlichen Darstellung von F. Stauffer die starke und die schwache Schweiz, die Schweiz von 1914 und 1939, der Eidgenossenschaft von 1798 gegenübergestellt findet.

Das Kriegsmaterial unserer Armee, das von der schweizerischen Industrie hergestellt wird, nimmt einen weiteren Gartenhof nahe dem Eingang der Ausstellung ein. Eine bescheidene Ecke ist nun seit einiger Zeit auch dem Verpflegungsdienst reserviert, ein kleiner Ausschnitt aus den Mannigfaltigkeiten unseres Dienstes. Vor dem Bild einiger bepackter Saumtiere sehen wir links einen Hilfsbastsattel, rechts die Notportion des Mannes. Man zeigt uns auch einmal die gassichere Büchse, in der die Notportion verpackt werden soll. Davor stehen am Boden die grössere Kochkiste auf dem Rost und die kleinere, 15-literige, die wir für unsere Gebirgstruppen haben sollten, weil sie für Trägerkolonnen geeigneter sind, als die schweren 25-literigen Selbstkocher.

Die vier eindrucksvollen Wehrvorfürungen auf der Zürcherallmend, anfangs dieses Monats, die jeweils von einer unübersehbaren Menge verfolgt wurden — es mögen jedesmal um die 100 000 Menschen gewesen sein — haben die Wehrschau der Landesausstellung lebendig abgerundet. Verschiedene Wehrvereine gaben den Zuschauern Proben ihres Könnens. Praktische Tätigkeit im Dienste dieser Wehrvorfürungen leisteten die Mitglieder der Sektion Zürich des Schweiz. Fourierverbandes, indem sie mit den Küchenchefs zusammen in der Kantinenküche, in Fahrküchen, Kochkisten und sogar noch in Gamellen die Verpflegung für die beteiligten Truppen bereit stellten. Sie erklärten dabei den interessierten Zuschauern, unter denen das weibliche Element besonders vorherrschte, die Grundlagen unserer Truppenverpflegung. Auch der ganze Kassadienst wurde von Fourieren unserer Sektion Zürich besorgt. — In einem Zelt hatten Fouriere der Verpflegungstruppen fachgemäss ein kleineres Verpflegungsmagazin eingerichtet.

So gibt die Schweizerische Landesausstellung in ihrer Abteilung „Volk und Heimat“, in ihrer Waffenschau und den imposanten Wehrvorfürungen ein abgerundetes Bild unserer Milizarmee, das auch darin seinen tiefsten Sinn bekundet, dass man in einem der ausgestellten Bauernhäuser beim Eintreten zuerst Helm und Gewehr erblickt.

## **Erfahrungen mit elektrischen Brotbacköfen.**

Von Hptm. Vogt, Qm. Füs. Bat. 26, Bern.

Neben den Brotbacköfen mit Holz-, Kohlen- und Oelfeuerung bürgern sich seit einiger Zeit in der Schweiz auch die elektrischen Oefen ein. Vom wehrwirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen ist in der Schweiz den Oefen mit Holzfeuerung sowie den elektrischen Oefen der Vorzug zu geben, da das Holz und die Elektrizität im eigenen Land erzeugt werden und in genügender Menge vorhanden sind. Anders verhält es sich mit den Kohlen und dem Oel. Diese Brennstoffe müssen